



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Einstellung der Baarzahlungen in Neuyork.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Verhältniß von Regierung und Volksvertretung sich an den concreten Fragen entscheiden zu lassen. Könnten wir eine Form finden, um wie in England die Adreßdebatte auf einen Tag zu beschränken, so möchte die Adresse immerhin als eine vorläufige Probe der Stärke der Parteien gelten können. Aber dazu würde vor allen Dingen eine Abänderung unserer ganz büreaukratischen Geschäftsordnung erforderlich sein. e

### Die Einstellung der Baarzahlungen in Newyork.

Wallstreet ist das Gehirn oder Herz, oder wenn man will, das Thermometer des amerikanischen Geldmarkts. So geschah es, daß die Nachricht von der in der ersten Woche dieses Jahrs erfolgten Einstellung der Speciezahlungen von Seiten der Newyorker Banken in England bedeutendes Aufsehen machte. Die Sache verdient aber als Zeichen der Zeit in der That allgemeine Beachtung. Die Londoner Zeitungen, namentlich „Times“ und „Herald“, sehen in der Maßregel, die beiläufig bei den Finanzplänen Chase's vorauszusagen war, schon den Anfang des Endes. Der „Herald“ weiffagt, daß die amerikanischen Staatsnoten bald nicht mehr werth sein werden, als das Papier, das zu ihnen verwendet wird, die „Times“ nimmt als bereits eingetreten an, was sie den Yankee's wünscht, und vergleicht den Zustand der Union mit der Finanznoth Oestreichs.

Dergleichen Redensarten sind offenbare Ausflüsse des Verdrußes, den England darüber empfindet, daß der Krieg in Amerika fort dauert. Man haßt jeden Krieg, da jeder den englischen Interessen schadet, und man haßt diesen ganz besonders, weil er England ganz besonders schwer trifft, und in diesem Haß übertreibt man und vergißt, daß, wenn England zwanzig ganze Jahre hindurch seine Baarzahlungen eingestellt hat, ohne deshalb bankrott zu werden, dies zwar nicht ganz, aber doch in gewissem Maaß auf Amerika paßt.

Im Folgenden geben wir eine kurze Uebersicht der wahren Sachlage, die allerdings bedenklich, aber nichts weniger als hoffnungslos ist. Das in Rede stehende Ereigniß hat seine Ursache darin, daß der amerikanische Finanzminister, als es mit den zur Bestreitung der Kriegskosten nöthigen Anleihen stockte, sich zur Ausgabe uneinlösbarer Noten entschloß, und daß das Pu-

blicum diesen Noten nicht das erforderliche Vertrauen schenkte. Aehnlich würde das Volk in allen Ländern verfahren, wenn politische Wirren sich einstellten und die Furcht entstände, daß, um ungeheure Zahlungsrückstände zu decken, eine massenhafte Ausgabe von Papiergeld beabsichtigt sei. Die Banken verloren in den letzten beiden Wochen des verflossenen Jahres ungewöhnlich viel von ihrem Baarvorrath, jeden Tag wurden ihnen größere Summen abgefordert. \*) Die Erwartung, daß sie ihre Baarzahlungen einstellen und bald nur Noten ausgeben würden, steigerte das Verlangen nach Metallgeld, da man wußte, daß dieses im Werthe nicht schwanken und bald mit Vortheil zu verkaufen sein würde. Unter diesen Umständen hatten die Banken keine andere Wahl, als die Erfüllung ihrer Verpflichtungen in Baarem sofort zu suspendiren.

Die Folge hiervon wird eine Verminderung des Werthes der amerikanischen Actien und Staatsschuldsscheine in England sein, da die Besitzer derselben, deren Papiere in Dollars zahlbar sind, für ihre Dividenden weniger Pfunde Sterling erhalten werden, wenn diese Dividenden in Papier ausgezahlt werden, an dem man verliert. Alle Papiere der fundirten Schuld der Föderalregierung gehören in diese Kategorie, und die Wirkung der Maßregel muß nothwendig den Werth derselben verringern. Indes wird eine starke Entwerthung keineswegs plötzlich stattfinden, da das amerikanische Finanzministerium die letzten Dividenden in Metall ausgezahlt hat und wahrscheinlich im Stande sein wird, dasselbe auch mit der nächstfälligen zu thun.

Bei sehr langer Dauer des Krieges aber wird sich die Sache allerdings höchst wahrscheinlich anders gestalten. Die Kosten des Krieges, den die Union unternommen hat, betragen mehr als sieben Mal soviel als bisher die gewöhnlichen Einnahmen einbrachten, und können vernünftigerweise nicht durch Besteuerung allein beschafft werden. Wer Credit hat, muß sich in solchen Fällen dessen bedienen, aber Föderationen haben in Zeiten revolutionärer Vereinigungen wenig Hoffnung, auswärts Credit zu finden, und Amerika ist ein neues Land, wo der Interessensfuß hoch steht, wo jeder Thaler gut angelegt ist, und wo in Folge dessen das Volk seiner Regierung nicht viel leihen kann. Das coursirende Geld blieb somit der einzige Fond, aus dem die Regierung in der Krisis, nachdem aller Credit erschöpft war, sich sofort eine große Summe verschaffen konnte: der Finanzminister der Union mußte uneinlösbares Papiergeld ausgeben, und dies ist jetzt geschehen.

Amerikanische Zeitungen riethen zu einer starken Besteuerung. Sie schlugen eine Steuer von einem Procent von allem Eigenthum vor und hielten

\*) In einer einzigen Woche fast sieben Millionen Dollars, sodaß jetzt der Baarvorrath nur noch etwa  $20\frac{1}{2}$  Millionen Dollars d. h. kaum die Hälfte des vor sechs Monaten vorhandenen beträgt.

das für eine nicht sehr drückende Abgabe. Diese Behauptung ist einer doppelten Täuschung entsprungen. Denn erstens wäre eine solche Besteuerung in der Geschichte der Völker unerhört, und dann erwartet man von derselben einen Ertrag von circa 100 Millionen Dollars, dieser aber wäre nur etwa der dritte Theil der Summe, die man zur Fortsetzung des Krieges bis gegen das Ende dieses Jahres bedarf, so daß nach einer Einkommensteuer, doppelt so hoch als je eine Nation getragen, die Verein. Staaten immer noch ein ungeheures Deficit haben würden. Bei einigermaßen genauer Betrachtung der betreffenden Zahlen also ergibt sich sofort, daß in einem Fall wie der vorliegende eine Steuer ausreichende Hilfe nicht gewähren kann.

Man kann sagen, die südliche Conföderation behauptet sich ja mit sehr entwertheten Geldzeichen. Die Bürger der aufständischen Staaten leiden ohne Zweifel schon jetzt, und sie werden noch mehr leiden. Aber sie können doch bestehen, können leben. Weshalb sollte der Norden nicht dasselbe vermögen?

Wir antworten: aus zwei Ursachen nicht, wenigstens nicht auf längere Zeit. Erstens, die theilweise Entwerthung des umlaufenden Geldes ist für civilisirte und vorwiegend handeltreibende Nationen ein sehr gefährliches Auskunftsmitel, während sie weniger civilisirten, hauptsächlich ackerbauenden Völkern verhältnißmäßig wenig schadet. Der Süden kann seine Baumwolle, seinen Reis und seinen Zucker erzeugen, wie sich auch immer mit dem Stande seines Papiergeldes verhalten möge; aber die täglichen Verluste durch ein täglich mehr an Werth verlierendes Umlaufsmittel müssen in Newyork und andern Küstenplätzen allmählig den Ruin herbeiführen. Zweitens, der Norden hat eine Flotte und eine kostspielige Armee zu erhalten, und der Süden hat keine Flotte und eine wohlfeile Armee. Die aristokratische Natur des Südens läßt viele seiner Offiziere nicht bloß umsonst dienen, sondern bewegt sie sogar, ganze Compagnien von Gemeinen vollständig oder theilweise auf eigne Kosten auszurüsten. Der Süden braucht nicht halb so viel Geld zum Kriege als seine Gegner, und er kann dasselbe durch uneinlösbare Noten der Regierung mit weit weniger Gefahr beschaffen.

Wir kommen zum Schluß dieser Betrachtung, der dahin geht, daß im Fall einer langen Fortdauer des Krieges zwischen Süd und Nord dem letztern schwere Verlegenheiten in Aussicht stehen, und daß Mr. Chase, wenn er die Summen ausgeben will, von denen er spricht, Papiergeld zu einem Betrag in die Welt werfen muß, der Jedermann erschrecken wird, der die Papiere der fundirten Schuld mit der Zeit tief herabdrücken, die Geschäfte zwischen Amerika und Europa verwirren und stören, dem Gläubiger nehmen und dem Schuldner geben und schließlich dem gesammten Credit der Ver. Staaten diesseits des Oceans ein Ende machen wird.

Die erste Wirkung der Suspension der Baarzahlung also wird nicht so

gewaltigen Schaden verursachen, als Manche prophezeien, aber die Aussichten sind für die Amerikaner allerdings düster genug. Die einzige Hoffnung liegt in einer baldigen Beendigung des Bürgerkriegs. Ob diese zu erwarten ist, läßt sich nicht sagen, aber man sollte meinen, daß alle Denkenden unter der handeltreibenden Bevölkerung des Nordens sie im Stillen wünschen müßten. Die Hauptstärke des Nordens schien in seinem Geld zu liegen. Geld war das Element, mit welchem die Nordstaaten die südlichen so sehr überwogen, daß ein ins Detail eingehender Vergleich unnütz, ja lächerlich erschien. Jetzt ist dieses Geld ausgegeben oder doch in bedenklichem Grad vermindert, der Süden aber noch immer unbezwingen. Ein Jahr noch von dieser Lage, und der „allmächtige Dollar“ wird auch in dieser Angelegenheit seine Allmacht kund geben.

### Literatur.

Das Leben und die Lehre des Mohammad. Nach bisher größtentheils unbenutzten Quellen bearbeitet von A. Sprenger. Erster Band. Berlin, Nicolaische Verlagsbuchhandlung. 1861.

Der Verfasser hat durch Reisen im Orient und langjährige Wirksamkeit an höhern mohammedanischen Lehranstalten ein besonderes Recht auf Beachtung erworben, und er urtheilt über religiöse Dinge von einem Standpunkt aus, der dem d. Bl. verwandt ist. Auch die Methode, der er folgt, die nämlich, ohne Haß und Liebe für bestimmte Persönlichkeiten lediglich dem Wahren der Sache nachzutrachten, scheint uns für den Geschichtsforscher die richtige. Mohammed ist ihm weder ein Werkzeug des Teufels noch ein Heros im Sinne Carlyles, der Islam weniger aus dem Willen seines Stifters als aus den Conjunctionen und Bedürfnissen der Zeit seiner Entstehung hervorgegangen. Mit Sorgfalt spürt er in den Legenden und Mythen, welche das Bild des Propheten in der arabischen Tradition umgeben, dem eigentlichen und echten Charakter desselben nach. Die Biographie Mohammeds hat schon frühzeitig einen dogmatischen Charakter angenommen. Die Schriftsteller des Abendlands haben sich meist begnügt, diese dogmatische Biographie in nüchternen Auffassung, aber ohne weitere Forschungen wiederzugeben. Sprenger dagegen nimmt sich die Forschungsmethode der Geologen zum Muster. Er durchbricht jene dogmatische Kruste und verfolgt das Traditionswesen der Moslim bis in die Periode zurück, wo, wenn die Erzähler von der Wahrheit abweichen, jeder seine eigne Legende erzählt. So gelingt es ihm, wie der Richter aus den Aussagen selbst unlauterer Zeugen den Thatbestand ermittelt, durch Vergleichung verschiedener Traditionen von ein und demselben Ereigniß bis zu einem gewissen Grade befriedigende Resultate zu gewinnen. Andererseits aber bietet sein Verfahren den Vortheil, daß die Entwicklung der Mythen dabei bis in die Einzelheiten verfolgt wird, wobei sich nicht unwichtige Ergebnisse